



Erinnerung: Konfirmanden der Lutherkirchengemeinde tragen die Lebensläufe der deportierten Juden vor.

Foto: RMB/Heiko Kubenka

Vor dem Mord ausgeraubt

LUTHERKIRCHE Konfirmanden gedenken Regina Becks und des Ehepaars Rosenau

Von
Thomas Karschny

WIESBADEN. Bankrott, runtergewirtschaftet, auf Pump finanziert – wenn man sich etwas ausführlicher mit der Geschichte des „Dritten Reichs“ beschäftigt, ist kaum zu übersehen, dass der nationalsozialistische Führerstaat ständig kurz vor der finanziellen Pleite stand. Im Rahmen der Recherchen des Aktiven Museums Spiegelgasse für deutsch-jüdische Geschichte (AMS) wird darüber hinaus immer wieder deutlich, dass die benötigten Gelder auch durch die finanzielle Ausbeutung von Juden in den Monaten und Jahren vor ihrer geplanten Ermordung generiert wurden. Ein Procedere, das auch bei den Wiesbadener Behörden gängige Praxis war.

Eines der Opfer dieser Raubritterei war Regina Beck, wohnhaft in der Herrngartenstraße 11. Das Anwesen hatte sie 1920 mit ihrem bereits Mitte 1935

verstorbenen Mann Julius erworben. Da sie keinen Beruf und damit kein Einkommen hatte, lebte sie von der Vermietung der fünf Wohneinheiten in ihrem Hause. Doch damit sollte es bald vorbei sein. Im Februar 1940 wurde Regina Beck dazu gezwungen, eine Sicherheitsanordnung für ihr Konto zu unterschreiben. Damit waren ihre gesparten 21414 Reichsmark – auf heutige Verhältnisse umgerechnet ein Vermögen – nicht mehr für sie verfügbar. Mittlerweile über 70 Jahre alt, durfte sie monatlich nur noch 140 Reichsmark abheben. Auch die Miete durfte die Wiesbadenerin nicht behalten, sodass sie bald – auch durch die ihr aufgenötigte Judenvermögensabgabe – bankrott war und Verwandte um Hilfe bitten musste. Als im August 1942 die Deportation nach Theresienstadt drohte, nahm sich Regina Beck das Leben.

Ihre Nachbarn Moritz und Grete Rosenau, wohnhaft im Haus Nummer 16, dagegen sa-

ßen in dem Transport und fanden bald darauf den Tod. Nur Tochter Gerti konnte 1939 nach England entkommen. Auch sie wurden vor der Deportation finanziell ausgeplündert. Ihren Fahrradgroßhandel mussten sie 1938 an die Gebrüder Voss zu einem Dumpingpreis verschleudern. Kurz darauf wurde das gesamte Vermögen, einschließlich der Wohnung, beschlagnahmt.

Wichtige Impulse

An die Opfer aus der Herrngartenstraße erinnern seit gestern zwei neue Erinnerungsblätter. Die Patenschaft für die zeitgeschichtlichen Dokumente, mit denen das AMS der in der NS-Zeit deportierten Wiesbadener Juden gedenkt, haben diesmal die Konfirmanden der Lutherkirchengemeinde übernommen. Im Rahmen einer Gedenkstunde im Vorraum der Kirche erinnerten die Jugendlichen an das Schicksal der Opfer. In den gemeinsam mit Inge Naumann-

Götting vom AMS vorausgegangenem Treffen haben sie sich nicht nur mit den Lebensläufen der Deportierten beschäftigt, sondern sich auch mit begleitenden Themen, wie zum Beispiel der Judensvermögensabgabe, die die Juden als „Kompensation“ für die in der Reichspogromnacht verursachten Schäden zu leisten hatten, auseinandergesetzt.

Das Interesse für Regina Beck und die Rosenaus kommt nicht von ungefähr, gehört doch die Herrngartenstraße zum Gemeindegebiet der Lutherkirche. „Mir war wichtig, dass unserer Jugendlichen wissen, was einst in dieser Stadt hier passiert ist“, erzählt Ursula Kuhn. Schließlich habe das Christentum jüdische Wurzeln, so die Pfarrerin, die sich von der Veranstaltung auch wichtige Impulse für das zukünftige Leben ihrer Schützlinge erhofft. Musikalisch untermauert wurde die Gedenkstunde von Johanna Jäger (Klavier) und Sharon Mendelssohn (Gesang).